

1945 bis 1955

Authentischer Bericht von Johannes Riemer

Ein Wochentag zu Beginn des Jahres 1945, es war 8 Uhr und Schulbeginn in der 1. Klasse der Hauptschule Neulengbach. Ich war noch immer sehr enttäuscht, dass ich trotz einem Vorzugszeugnis beim Volksschulabschluss nicht die Mittelschule in Wien besuchen durfte. Meine Eltern hatten zu große Sorge wegen der immer mehr zunehmenden Bombenangriffe der Alliierten. Der Wiener Westbahnhof war damals bereits total zerstört. Daher musste ich ab Herbst 1944 die Hauptschule im 7 km entfernten Neulengbach besuchen. Eines Tages im ersten Schuljahr in der Hauptschule - ich erreichte die Schule immer mit der Bahn - dauerte der Unterricht nicht lange. Um 9 Uhr gab es bereits eine Sondermeldung „ Feindliche Flugzeuge im Anflug über Kärnten“ dann um 10 Uhr Fliegeralarm und wir wurden nach Hause geschickt. Als wir zum Bahnhof kamen wurde uns mitgeteilt, dass kein Zugverkehr möglich ist, da Tiefflieger die Dampflokomotiven mit ihren Bordwaffen außer Betrieb gesetzt haben. Daher mussten wir per Pedes die 7 km Heimweg in Angriff nehmen. Doch plötzlich tauchten wieder Tiefflieger auf und wir suchten im Straßengraben Schutz. In den Kanzeln dieser Flugzeuge sahen wir nur Menschen mit dunkler Hautfarbe an den Bordkanonen. Einige Bomben wurden auch über Eichgraben (Bahnstationsnähe) und im Norden von

Neulengbach abgeworfen und wir suchten neugierig nach Bombensplittern.

Mein Vater und mein Onkel wurden wegen ihres Alters nicht mehr zum Militär, sondern zum sogenannten Volkssturm eingezogen und sie mussten in der burgenländischen Ortschaft Nikitsch Panzergräben errichten. Anfang Februar 1945 kamen sie wieder heim. Eines ist mir aus dieser Zeit sehr in Erinnerung geblieben; Mein Vater grüßte beim Besuch des Gemeindeamtes immer mit „Grüß Gott“ und er wurde deshalb mit den Worten „ Unser Gruß heißt Heil Hitler“ gerügt.

Eine Nachricht hat mich ganz besonders berührt: Ein Rotkreuzzug mit verwundeten deutschen Soldaten wurde von den Alliierten mit Bordwaffen beschossen. Bei diesem Angriff starben viele junge Soldaten, sie wurden auf unserem Friedhof begraben.

Die Front rückte immer näher und wir sahen über Hochstraß immer öfter das Mündungsfeuer der herannahenden Truppen. Am 7. April 1945 war es dann soweit, der 1. Soldat der „ Roten Armee „ näherte sich vorsichtig meinem Elternhaus. Er hielt Nachschau in allen Räumen und fragte ob deutsche Soldaten in der Nähe wären, was meine Eltern verneinten, dann ging er wieder fort. Dieser Soldat und auch die anderen Frontsoldaten der Sowjettruppen waren alle äußerst korrekt. Jedoch der Mob, der nach den Kampftruppen nachkam war fürchterlich. Plünderungen und Vergewaltigungen waren an der Tagesordnung. Nach einigen Tagen erfuhren wir, dass die SS-Truppen vor ihrem Rückzug unser Bahnviadukt sprengen wollten.

Ein mutiger Eichgrabner hatte jedoch rechtzeitig die Zündschnur entfernt. In Neulengbach konnte das nicht mehr verhindert werden. Viele Leute mussten zwangsweise mitarbeiten, um das zerstörte Viadukt wieder zu errichten. Es gab dann noch eine sehr kritische Situation als deutsche Truppen die Rote Armee wieder zurückdrängten. Bewohner der westlichen Nachbarortschaft Unter-Oberndorf mussten flüchten und wir haben diese Menschen bei uns einquartiert. Zum Glück ging die Front nach einigen Tagen wieder weiter.

Ein ganz schrecklicher Vorfall ereignete sich, als eine 19-jährige Bekannte von 21 Besatzungssoldaten vergewaltigt wurde. Das arme Mädchen schleppte sich hinterher über die Felder zu unserem Haus und meine Eltern versorgten sie und brachten sie in Sicherheit.

Auch nach Wiederaufnahme des Schulbetriebes gab es am Schulweg Vorfälle bei denen 13- und 14-jährige Mitschülerinnen entführt und vergewaltigt wurden. Als eines Abends ein Konvoi von etwa 10 Militärfahrzeugen auf unserer Zufahrtsstraße Station machte, waren meine Eltern und die Nachbarn in großer Angst und Sorge, dass in der Nacht wieder Plünderungen und Vergewaltigungen passieren werden. Ich hatte bei einem Gespräch meiner Eltern gehört, dass es von Seiten der sowjetischen Kommandantur bei Übergriffen von Besatzungssoldaten Entschädigungen geben soll und die Täter zur Verantwortungen gezogen werden, wenn man bei der Anzeige Autokennzeichen bekannt geben kann. In meinem jugendlichen Leichtsinn schlich ich mich in der Finsternis im

Straßengraben an jedes Fahrzeug heran und notierte die Kennzeichen. Als ich das Ergebnis meinen Eltern zeigte, traf diese fast der Schlag, denn wenn ich entdeckt worden wäre, hätte ein Schuss genügt und ich wäre nicht mehr heimgekommen.

Von der in unmittelbarer Nähe befindlichen Klosterstraße aus wurde das 7 km entfernte Schloss Neulengbach mit Stalinorgeln beschossen. Die Trefferlöcher sind noch immer vorhanden. Im nahegelegenen Nonnenkloster Furth wurde von den Russen ein Lazarett errichtet, wegen Platzmangel wurden weniger schwer verletzte Soldaten auch im Bauernhaus meiner Eltern einquartiert. Bei Plünderungsversuchen anderer Russen haben sie uns vor Übergriffen geschützt. Meine Mutter musste für sie kochen und abwaschen. Zu unserem Erstaunen war eines Tages beim Abwaschgeschirr auch unser Porzellannachttopf mit Resten von Suppennudeln dabei. Von einem sehr intelligenten deutschsprechenden Offizier wurde ich laufend über die Änderungen an der Front informiert. In den meisten Fällen waren alle Besatzungssoldaten Kindern gegenüber freundlich. Im Herbst 1945 begann wieder der Schulbetrieb und wir mussten auch russisch lernen. Die Schule konnte ich nur zu Fuß und etwas später mit einem alten Fahrrad mit Vollgummireifen erreichen, eine andere Möglichkeit gab es nicht. Im Laufe der Zeit wurde die Lage wieder normaler, statt russisch wurde wieder Englisch als Unterrichtsprache eingeführt. Viele Menschen hatten im Krieg und auch danach wenig zu essen. Nur

Lebensmittelkarten berechtigten zum Kauf gewisser Produkte. Da meine Eltern Bauern waren, haben wir - wenn auch nicht alles vorhanden war - nie Hunger gelitten. Meine Eltern waren praktizierende Christen und sie gaben so gut sie konnten auch anderen Leuten Lebensmittel. Ich bekam als Ausweisdokument einen Identitätsausweis, dieser war in vier Sprachen ausgefertigt und zwar deutsch, englisch, französisch und russisch. Ungefähr nach einem Jahr war hier am Land die Besatzung nicht mehr gravierend spürbar. In Wien waren die „Vier,, im Jeep unterwegs, da Wien in vier Besatzungszonen aufgeteilt war. Ich besuchte die Landwirtschaftliche Fortbildungsschule in Neulengbach und anschließend die Landwirtschaftliche Lehranstalt in Pyhra. Bei unserem Fußballverein SV Eichgraben spielte ich vorerst in der Jugendmannschaft und ab dem 16. Lebensjahr fünf Jahre in der Kampfmannschaft (1. Klasse Tullnerfeld). Motiviert von den großartigen Politikern Raab und Figl war ich sofort politisch engagiert und im ÖVP Parteivorstand in Eichgraben unter Obmann Ernst Platzer tätig. Dank unserer hervorragenden Niederösterreicher Raab und Figl gediehen die Verhandlungen mit den Besatzungsmächten und wir erhielten im Mai 1955 den Staatsvertrag und Österreich war frei.